



**Regie** Friedrich Wilhelm Murnau  
**Buch** Carl Mayer  
**Kamera** Karl Freund  
**Kamera-Assistenz:** Robert Baberske  
**Mitarbeit (Effekte):** Ernst Kunstmann  
**Maske:** Waldemar Jabs  
**Bauten:** Robert Herlth, Walter Röhrig  
**Assistenz:** Edgar G. Ulmer  
**Produktion** Erich Pommer

**Darsteller**  
 Emil Jannings Hotelportier  
 Maly Delschaft Seine Nichte  
 Max W. Hiller Deren Bräutigam  
 Emilie Kurz Tante des Bräutigams  
 Hans Unterkircher Hotelgeschäftsführer  
 Olaf Storm Junger Hotelgast  
 Hermann Vallentin Spitzbäuchiger Gast  
 Emmy Wyda Hagere Nachbarin  
 Georg John Nachtwächter

**Uraufführung**  
 23. Dezember 1924  
 Im Berliner  
 Ufa-Palast am Zoo

**Originallänge:** 2315 Meter,  
 ca. 85 Minuten  
**2001 restaurierte Fassung**  
 ca. 2030 Meter,  
 ca. 75 Minuten  
 bei 24 Bildern je Sekunde



**Inhalt** Am Eingang vom Hotel „Atlantic“ ist er der erste Mann! Hochachtung und Ehrerbietung gebührt dem freundlichen alten Hotelportier in seiner schmucken Uniform. Diese verleiht ihm auch in seinem heimischen Hinterhofmilieu das Ansehen einer Persönlichkeit und den Stolz, etwas Besseres zu sein. Doch die Umstände seines Alters führen zu einer Versetzung vom Portier zum Toilettenmann. Trotz Diebstahl der Uniform um den Stolz der Familie zu wahren verbreitet sich die Nachricht um seinen Dienstplatzwechsel wie ein Lauffeuer, und so zieht er sich geächtete gebrochen in seinen Waschraum zurück, um dort seinem Ende entgegen zu gehen. Aber ein Zufall, wie ihn das Leben nicht schreiben würde, gebührt dem alten Mann ein Happy End.

Text und Gestaltung: Richard Siedhoff

# Stummfilm mit Live-Musik

**Musik:**  
 Richard Siedhoff  
 am Klavier

## Der letzte Mann

Ein Film von  
**Friedrich Wilhelm  
 Murnau**

in der Hauptrolle  
**Emil Jannings**

**Am 8. April / 20 Uhr**  
 im Lichthaus Kino Weimar

[www.lichthaus.info](http://www.lichthaus.info)

**Genre** Der Film „**Der letzte Mann**“ bildet den künstlerischen Höhepunkt in einer Reihe von Filmen, die in einer Kleinbürgerwelt spielten, „*die nach der Auflösung der alten Gesellschaftsordnung ziellos dahinzutreiben schien.*“ (Siegfried Kracauer). Dieses Genre der *„Triebfilme“* ging ursprünglich aus der psychisch zerrütteten Welt aus „**Das Cabinet des Dr. Caligari**“ (Robert Wiene, 1919) hervor und behandelte vor allem das „*Thema entfesselter Triebe und Instinkte in einer chaotischen Welt*“ nach dem ersten Weltkrieg. Prägend für diese Filme war der Drehbuchautor Carl Mayer. Dessen „*(...) triebbesessene Kleinbürger hausten in einem rings in Trümmern liegenden Universum (...) Einige wenige Personen, von denen jede immer nur einen einzigen, bestimmten Trieb verkörperte, waren in ein starres Handlungsschema eingezwängt. Ausländische Kritiker bezeichneten diese Vereinfachung als künstlich und ärmlich, viele deutsche Kritiker hingegen, der Großfilme überdrüssig, die sie hatten über sich ergehen lassen müssen, priesen diese Filme als Kammerspiele, in denen sich seelische Tiefen auftaten.*“ Einige dieser von Mayer geschriebenen Kammerspiele waren „**Hintertreppe**“ (Leopold Jessner, 1921), in welchem nur drei Personen agierten, „**Scherben**“ (Lupu Pick, 1921), welcher, abgesehen von der Schlusszene am Zug nur vier Darsteller benötigte, und „**Sylvester**“ (Lupu Pick, 1924). Besonders letztere beiden bezogen ihre Konflikte aus der Kontrastierung zweier gesellschaftlicher Welten. Einerseits dem schäbigen Hinterhofmilieu der kleinen Leute, dem „*(...) Kleinbür-*



*gertum, wo Neid und Begehrlichkeit noch von tiefeingewurzeltten sozialen Ressentiments verstärkt werden, aber auch von ererbten moralischen Instinkten, denen ihr einst lebendiger Grund und Boden entzogen ist.*“ und andererseits der Restaurants und Hotels der elegante High Society. In der Regel verstirbt die Hauptperson des Konflikts am Ende aufgrund ihrer psychischen Qualen. Wegweisend ist an „**Scherben**“ und „**Sylvester**“ jedoch noch eine vollkommene Neuheit: beiden Filmen gelang es, die Handlung vollkommen ohne Zwischentitel zu erzählen. Lediglich am Ende von „**Scherben**“ ist das voll entsetzten Gesprochene des Streckenwärters als Zwischentitel zu lesen: „Ich bin ein Mörder!“

**Die entfesselte Kamera** F. W. Murnau, der Regisseur von „**Nosferatu**“ (1922), äußerte sich über die junge aller Künste: „*Ihrer wahren Natur gemäß sollte die Filmkunst eine vollständige Bildgeschichte erzählen.*“ „**Der letzte Mann**“ benötigt nur einen einzigen Titel, nämlich um den von Seiten des Produzenten aufgezwungenen Epilog einzuleiten. Schließlich bezog auch „**Der letzte Mann**“ seine Wirkung allein aus dem Bild und wurde

wieder der sich als *„Filmdichter“* bezeichnende Carl Mayer, mit seinem voller visueller Einfälle gefüllten Drehbuch. Karl Freund, später Hauptkameramann bei „**Metropolis**“ (Fritz Lang, 1926) befreite hierfür das Filmbild von seiner bisher überwiegenden Statik und setzt es in ungeahnte Bewegungen. Freund montierte die Kamera auf Rollwagen, an zum primitiven Kran umfunktionierten Feuerleitern, an einfachen Seilbahnen, schnallte sie sich gar um den Bauch und setzte sich mit ihr auf das Fahrrad. „*Es gibt zwei Hauptdarsteller in „Der letzte Mann“, Emil Jannings und die Kamera*“ (Frieda Gräfe). Die Kamera ist nunmehr entfesselt, quasi emanzipiert davon, lediglich registrierende Funktion zu haben. Erstmals in der Filmgeschichte wird der Zuschauer in den Film mit hineingenommen, fährt gleich zu Beginn im Fahrstuhl in eine Hotellobby, folgt dem Klang von Trompetentönen durch die Luft, wird in des Portiers betrunkenen Zustand mit hineingenommen, huscht ebenso wie der Portier durch die dunklen Hotelhallen oder fährt durch Glasscheiben. Freund nutzt zudem allerhand optische Effekte, um das Bild zu verzerren, setzt Linsen vor das Objektiv oder lässt des Portiers Tränen vor dem Filmbild fließen und den Blick des Zuschauers ebenso verschwimmen.

**Fassungen** Dem Verleih war ein Film ganz ohne Zwischentitel jedoch undenkbar. So brachte man den Film nach der Uraufführung in einer gekürzten Fassung, versehen mit zahlreichen Zwischentiteln heraus. Doch letztendlich setzte sich der Film ohne Titel in seiner Ursprünglichen Konzeption durch und wurde ein erstaunlicher weltweiter Erfolg. Und auch die deutsche Originalfassung des Films konnte 2001 annähernd wiederhergestellt werden. Ursprünglich gab es drei divergierende, nahezu gleichwertige Originalnegative: für Deutschland, für die USA und für den Export. Die Takes der deutschen Fassung besaßen die beste inszenatorische Qualität, während das Export-Negativ nur die drittbesten Takes erhielt. Nun ist die Qualität der einstigen Originalfassung wieder hergestellt.



**Musik** Der versierte Kino-Kapellmeister Giuseppe Becce schuf für die Uraufführung von „**Der letzte Mann**“ eine sogenannte *„Autorenillustration“*. Wichtige Passagen des Films wurde für großes Orchester durchkomponiert, andere wiederum in damals üblicher Praxis aus bereits existenten klassisch-romantischen Musikstücken kompiliert. Überliefert sind nur die Klavierdirektion und die erste Violinstimme dieser Autorenillustration.

Der Stummfilmpianist Richard Siedhoff begleitet den Film mit seiner eigenen musikalischen Interpretation des Films, einer Mischung aus szenengebundener Komposition und konzipierter Improvisation.